

# Schmerzensmütter

von Christa Meves

Es gibt eine oft tief leidende Gruppe in unserer Gesellschaft, über deren Benachteiligung niemand spricht: das sind die alten Mütter. In erheblicher Zahl – oft schon verwitwet – leben sie allein in viel zu groß gewordenen Wohnungen, manche in verbitterter Isolation in Altersheimen, einige wenige bei ihren erwachsenen Kindern – meist aber dennoch nicht weniger allein. Es sind die Jahrgänge, die durch Hitlers Krieg um ihre Jugend gebracht wurden, die mit knapper Not dem Inferno entrannen, die Trümmerfrauen, die in karger Zeit ihre Kinder durchbrachten. Es sind die, die die Pfennige für die Ausbildung der Kinder zusammensparten, die selten Rentenansprüche geltend machen können, die sich mit einsetzten, als die Enkel kamen, und die sich noch jetzt mitverantwortlich fühlen für das Gedeihen der Nachkommen.

Hier läßt sich viel Leid entdecken, wenn sich der Mund unter dem sorgfältig gescheitelten Haar erst einmal vertrauensvoll geöffnet hat. Da ist Sorge über die ihnen befremdliche Art, wie die Enkel gehalten werden: daß sie z.B. nur selten richtige Mahlzeiten gemeinsam einnehmen, daß man sich per fast-food aus Eisschrank und Vorratskammer bedient, daß die 10jährigen noch nach 22 Uhr vor dem Fernseher hocken, daß jeder ohne eine Ordnung in der Familie seine eigenen Wege geht. Und es bekümmert diese Mütter, daß weder Sohn noch Tochter, weder Schwiegersohn noch Schwiegertöchter "sich bedeuten lassen", das zu ändern, wie kürzlich eine dieser Mütter klagte. Sie fühlen sich auch noch für ihre Enkel verantwortlich, diese Großmütter, und sie befürchten, daß sich ungeordnete Lebensweisen ungut auf deren Entwicklung auswirken könnte. Und oft ist diese Befürchtung auch mehr als berechtigt, besonders wenn in den jungen Familien keine Grenzen gesetzt werden gegen den Gebrauch von Nikotin, Alkohol und Hasch, Ecstasy und dem Wochenendbesuch von Diskos und Techno-Parties.

Darüber hinaus: Wie ein Hammer schläft es bei vielen der alten Mütter ein, wenn die Ehen ihrer Kinder zerbrechen und die Enkel zu Scheidungswaisen werden; wenn sie sich plötzlich mit genötigt sehen - wie diese -, Partei zu ergreifen für den einen oder den anderen der Zerstrittenen, wenn sie dann über kurz oder lang plötzlich nicht nur, wie bisher, eine „Gegenschwieger“, haben, sondern gleich zwei oder gar drei: die Mütter der neuen "Lebenspartner" ihrer erwachsenen Kinder. Und nur selten wächst das neue Gefüge unversehens sofort zu einer friedvollen Gemeinschaft zusammen – viel häufiger dominieren Eifersucht und ein gegenseitiges Ausstechen bei der Gunst um die Enkel.

Nicht wenige der alten Mütter würden allerdings dergleichen Leiden dennoch gern auf sich nehmen, wenn sie nur Enkel hätten! Ihr Herzensstachel besteht darin, daß sich ihre Kinder – in Ehen ohne Tauschein oder als Single lebend – mit mehr oder weniger "berechtigten Gründen" weigern, in "diese" Welt Kinder zu setzen. Sie erleiden, daß die Kette der Generationen, in der sie mehr oder weniger bewußt standen, abbricht.

Nicht minder schwer zu ertragen ist es für Mütter, wenn die Kinder in ein Leben ausgezogen sind, das mit den Zielvorstellungen der Eltern nicht übereinstimmt und das die jungen Erwachsenen gegen ihren Willen durchgesetzt haben – leider manchmal wirklich zu ihrem Schaden, leider gelegentlich mit traurigen Ergebnissen, wie sich später herausstellt: mit finanzieller, körperlicher oder seelischer Zerrüttung. Und einige von ihnen machen dann die sie erschütternde Erfahrung, daß diese sich so trotzig von ihrer Ursprungsfamilie befreiten Söhne und Töchter nun aber nicht reuevoll heimkehren wie einst der verlorene Sohn, sondern statt dessen in die Fänge eines psychotherapeutischen Ideologen geraten. Manchmal kommt es dann zu einer weiteren Eskalation: Nun wissen die Therapierten plötzlich mit bitteren Vorwürfen, wer allein daran schuld ist, daß es mit ihnen nicht nach Wunsch gegangen ist – sie, diese ihre Mütter vor allem! Dann setzt die Phase der haßerfüllten Briefe, der wutschnaubenden Szenen oder der gänzlichen Abkehr vom Elternhaus ein. Scheinberechtigt schlagen die Jungen erbarmungslos die Türen hinter sich zu.

Die Beratungspraxis heute ist erfüllt von Tränenfluten solchen Leids, und es scheint mir unwahrscheinlich, daß es Verhalten dieser Art im christlichen Abendland bei erwachsenen Kindern in solcher Fülle bisher je gegeben hat. Diese Zunahme von fundamentalen Kränkungen der Alten durch

die Jungen hat nämlich etwas mit dem 1969 inszenierten Abbruch mit der Tradition zu tun. Dadurch herrscht auch heute gelegentlich noch sogar bei manchen in den 70er Jahren ausgebildeten Psychotherapeuten eine familienfeindliche Tendenz vor, die mit Hilfe der Devise „Befreiung vom Familiarismus,, vorbereitet wurde und der Zerstörung der Familie Vorschub geleistet hat.

Für die alten Mütter bedeutet das ein letztes und seelisch häufig das schwerste Kreuz ihres Lebens, weil es den Sinn all ihrer Mühe in Frage stellt, weil es fundamentale Enttäuschung gerade auf demjenigen Feld bedeutet, auf das sie ihren gesamten Lebensschwerpunkt gesetzt hatten. Der Boden wird ihnen damit gewissermaßen unter den Füßen fortgerissen. Nur zu einem Teil ist das archetypische Tragik. Gewiß kann und darf die "große Mutter" nicht alle Fäden in der Hand behalten, gewiß müssen die herangewachsenen Kinder ihre eigene Lebenswirklichkeit entdecken. Gewiß sündigen hier auch manche Mütter, indem sie die Ablösung der Beiboote vom Mutterschiff boykottieren. Aber die Tragödie der alten Mütter geht heute in vielen Fällen darüber weit hinaus – besonders durch die Vielzahl absoluter Kontaktabbrüche der Jungen gegenüber den Alten. Wenn diese Mütter dann keinen Gefährten an ihrer Seite haben, gehen sie oft in eine Altersdepression, die sie vereinsamt und abmagernd auf den Tod zudämmern läßt, der ihnen oft lang noch verwehrt wird, weil sich schon in den Überlebenskämpfen der frühen Jahre erwiesen hatte, wie gesund ihre Natur ist. Nur wenige finden den Weg in die stillen Bänke der entleerten Kirchen – aber einige immerhin doch, um dort unter unermüdlichem Beten für ihre ungetreuen Angehörigen einen Mitträger zu finden für das Leid, das sie zu erdrücken droht, und damit eine Frucht, die wertvoller ist als alle, denen sie vorher mit zur Reife verhalfen: ihren Frieden bei jenem Gott, der verheißt: "Selig sind die Trauernden auf Erden, denn sie werden dereinst getröstet werden!"